



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Wenig, Steffen

In kaiserlichem Auftrag: die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann.

der Reihe / of the series

Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen; Bd. 3,2

DOI: <https://doi.org/10.34780/dc6r-c63g>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Fritz Haubold

Äthiopien im Spiegel von historischen Karten

Unsere Kenntnisse über Äthiopien beginnen sich erst relativ spät in dessen Geschichte zu entwickeln (Doresse 1967: 7).

Dieser Satz von Jean Doresse bringt einen wesentlichen Aspekt in unserem Verhältnis zu Äthiopien zum Ausdruck. Jedoch sollte man diese These etwas differenziert betrachten. Wenn man berücksichtigt, dass Äthiopien lange Zeit ein mehr oder weniger geschlossenes Land war, erscheint sie durchaus logisch, jedoch die Formulierung etwas zu absolut. Andererseits, für die Diskussion der Frage, was wir schon über dieses Land wussten, bevor es im Fokus der europäischen Kolonialmächte stand, ist der Satz sicherlich hilfreich.

Zunächst gilt festzustellen, dass diese Aussage nicht nur für Äthiopien gilt, sondern gleichermaßen auf nahezu die meisten Staaten oder Regionen im subsaharischen Afrika zutrifft. Denken wir nur an das lange Zeit so geheimnisumwitterte Timbuktu. Auch knüpfen sich an diesen Satz eine ganze Reihe von Fragen, v. a. solche von historischer und politisch-territorialer Natur. Wo beginnt Äthiopiens Geschichte? Bei den präaksumitischen, vorchristlichen Königen? Oder gar bei der sagenhaften Königin von Saba? Was meinen wir, wenn wir von Äthiopien sprechen? Das moderne Äthiopien oder das klassische Abessinien? Ohne auf alle Frage einzugehen, soll an dieser Stelle versucht werden, basierend auf Darstellungen in historischen Karten, eine kurze Analyse der Entwicklung unseres, also des westlich geprägten Bildes von Äthiopien vorzunehmen.

Aus geographischer Sicht verbinden wir mit dem Begriff Äthiopien ganz allgemein den Raum, der landschaftlich sich am besten mit dem Hochland am so genannten Horn von Afrika umschreiben lässt. Politisch-territorial zielen wir dabei meist auf eine Art „Vorläu-

fergebilde“, wo die Entwicklung abgelaufen ist, die wir heute gemeinhin mit der Geschichte Äthiopiens verbinden. Vielleicht sollte man diese historischen Prozesse, die mehr oder weniger die letzten 2000–3000 Jahre umfassen, besser so beschreiben: Äthiopien ist erst relativ spät in dessen Geschichte entstanden. Mit anderen Worten, der Begriff Äthiopien ist viel älter als der moderne Nationalstaat. In dieser Hinsicht gibt es durchaus Parallelen zu Deutschland. Andererseits war der Begriff, wie wir auch noch auf Karten sehen werden, geographisch weniger mit dem Hochland am Horn von Afrika als vielmehr mit dem subsaharischen Afrika allgemein verbunden. Somit sollten wir uns bei der Suche nach Äthiopien auf historischen Karten auf andere Begriffe stützen. Wesentlich hilfreicher sind hierbei u. a. Abessinien (Habesh), Aksum (Axum), Adel (Adal) und Adulis (Zula). Darüber hinaus gilt es, bei der Suche nach dem historischen Äthiopien noch eine Reihe weiterer, allgemein kartographisch-technischer Aspekte zu berücksichtigen. So sind Karten stets Ausdruck des „Wissen(s) um die zeitgebundene Wahrnehmung von Raum“ (Schneider 2006: 7). Daraus folgt unmittelbar: Karten sind auch Ausdruck von Macht und, wie Ute Schneider (ebenda) in ihrem Buchtitel formuliert hat, üben ihrerseits selbst Macht aus.

Bezogen auf unseren Betrachtungsraum heißt das, dass sich offensichtlich geographische Kenntnisse bei den klassischen Machtzentren der Antike im Umfeld des Mittelmeeres ange- sammelt hatten, lange bevor man in der Lage war, diese auch kartographisch abzubilden. Ein Beleg dafür ist das sich schon relativ früh entwickelnde Interesse, mit den Völkernschaften am Horn von Afrika in Kontakt zu treten. Auf der Suche nach Gold, Edelsteinen und Weihrauch schickten schon die alten Ägypter, wie z. B. Königin Hatschepsut (ca. 1479–1458

v. Chr.), ihre Schiffe entlang der Küste des Roten Meeres oder den Nil stromaufwärts in das Land Punt und dürften so dem heutigen Äthiopien sehr nah gekommen sein. Nach wie vor vermuten viele Forscher das Land Punt an der Somaliküste. Später dann, als die Römer unter Augustus über die Provinz Ägypten herrschten, setzte ein Aufschwung der Handelskontakte vom Roten Meer aus entlang der ostafrikanischen Küste und bis nach Indien und China ein. Einigermaßen gut dokumentiert sind diese Fahrten, auch wie sie auf ihrem Weg dahin an den Küsten von Eritrea und Somalia anlandeten, in der Schrift „*Periplus Maris Erythraei*“ (Küstenfahrt des Erythräischen Meeres) aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Auch wenn diese Quelle mehr den mercantilen Charakter dieser Beziehungen betont, liefert sie doch wichtige Hinweise zu den entsprechenden geographischen Fakten. Detailliertere Auskunft über die kartographische Aufnahme der Küsten des Roten Meeres in der Spätantike gibt das achtbändige Werk „*Geographia*“ von Claudius Ptolemäus, das etwa zeitgleich mit dem Aufstieg von Aksum zur regionalen Großmacht entstand. Wie kaum ein anderes Schriftstück vor und nach ihm dominierte es jahrhundertelang das Denken und Handeln der europäischen Mächte in Bezug auf das geographische Weltbild¹. „Seine ... Daten dienten ihm als Basis für die Konstruktion einer Weltkarte und 26 Regionalkarten ... (Jedoch) ist umstritten, ob Ptolemäus die Karten selbst angefertigt und seinem Werk beigefügt hat“ (Schneider 2006: 14).

Wie auch immer, zum Zeitpunkt seiner Entstehung war Aksum das einzige subsaharische afrikanische Königreich, das Eingang in die Schriften des klassischen Altertums fand (Butzer 1981: 472). Dank seiner günstigen strategischen Lage am Nordostrand des abessinischen Plateaus konnte es im Zusammenspiel mit dem in einer nicht minder günstigen natürlichen Bucht angelegten Hafen von Adulis zeitweilig die Kontrolle über große Teile Nordäthiopiens, des Sudan und der südlichen Arabischen Halbinsel ausüben. Über Adulis hat das Königreich von Aksum, das selbst aktive wirtschaftliche und kulturelle Kontakte mit den Zentren im Mittelmeerraum wie Byzanz und Alexandria unterhielt, am Fernhandel dieser Mächte partizipiert. Zu den wichtigsten Exportgütern, die aus dem Hinterland über Aksum bzw. Adulis in das bestehende Netzwerk aus Fernhandelsverbindungen eingespeist wurden, gehörten in erster Linie Elfenbein,

Gold, Rhinoceroshorn, Nilpferdhäute, lebende Elefanten und Sklaven.

Jedoch, so phänomenal der Aufstieg der Stadt Aksum und ihres zugehörigen Königreiches um ca. 100 n. Chr. waren und so bedeutend auch ihre Macht gewesen sein mag, gegen Ende des 7. Jahrhunderts kam es zum nahezu vollständigen Abstieg in die Bedeutungslosigkeit. Verbunden war dies – aber nicht ausschließlich – mit dem Vormarsch des Islam im Nahen Osten und am Horn von Afrika. Zwischen 702 und 715 n. Chr. schalteten die Araber die aksumitische Flotte aus und zerstörten Adulis². So war das Aksumitische Reich von seinen wichtigen Lebensadern ins Mittelmeer und in den Indischen Ozean abgeschnitten und kollabierte. Möglicherweise waren daran auch die gegen Mitte des 1. Jahrtausends n. Chr. zunehmenden Auseinandersetzungen zwischen Byzanz und Persien beteiligt. Auch kommt Butzer (1981) aufgrund seiner Untersuchungen zur Rekonstruktion der Paläoumwelten von Aksum in der Zeit zwischen Aufstieg und Fall des Königreiches zu dem Schluss, dass auch klimatische (langfristige Niederschlagsvariationen) und/oder wirtschaftliche Faktoren (intensive Landnutzung verbunden mit starker Bodenerosion) in Frage kommen könnten. Gestützt wird dies von Hinweisen darauf, dass der König von Aksum um 870 n. Chr. begann, ca. 360 km weiter südlich am Hail-See eine neue Residenz anzulegen³.

Aus dieser Zeit gibt es jedoch noch keine kartographischen Darstellungen vom Horn von Afrika. Überhaupt sind „überlieferte Regionalkarten aus dem ... Mittelalter ... sehr viel seltener als Weltkarten“ (Edson et al. 2005: 78). Die älteste hier vorgestellte Darstellung stammt aus dem 15. Jahrhundert (Abb. 1). Es war die Zeit, als das Werk des Ptolemäus im Westen erneut auflebte. So folgten nicht zufällig viele Karten jener Zeit in ihren Grundzügen dessen Geographie. Aber gleichzeitig spiegeln sich in den Kartenwerken des Spätmittelalters zunehmend die Veränderungen in den Weltbildern wider, die die Reiseberichte der Zeit bewirkten. Fortschritte im Bau von Schiffen und in der Navigation, wie überhaupt die Benutzung des Kompasses, hatten es ermöglicht, weitere Entdeckungsfahrten durchzuführen und somit

¹ Siehe Karte von Waldseemüller von 1513.

² Anfray 1974; Kobishchanov 1979: 116ff. – zitiert in Butzer 1981: 488.

³ Doresse 1967; Tamrat 1972: 35–36 – zitiert in Butzer 1981: 489.



Abb. 1 Fra Mauro: Weltkarte, Venedig, 1553 (nach anderen Quellen 1559) Ausschnitt. Originalkarte 2 m im Durchmesser.

Auf der möglicherweise unter arabischem Einfluss nach Süden ausgerichteten Weltkarte von Fra Mauro sind die Küstenlinien des nördlichen Teils von Afrika ebenso wie die des Mittelmeeres (unten) und des Roten Meeres (links) sehr gut wiedergegeben. Auch finden sich erstmals – soweit dem Autor bekannt – identifizierbare Hinweise auf einen Staat namens Abassia. Dieser ist im östlichen Afrika zweimal vermerkt, am deutlichsten links unterhalb des Schriftzuges Ethyopia Occideta (oben). Der Begriff Ethyopia selbst, der gleich mehrfach auf der Karte vertreten ist, wird hier, wie seit der Antike üblich, als Synonym für das subsaharische („Schwarz-“)Afrika verwendet.

die vorhandenen Landkarten zu verbessern. In dieser Hinsicht ist die Weltkarte, die der venezianische Mönch Fra Mauro (etwa 1385 bis 1459) im Auftrag des Senats von Venedig anfertigte, als ein kartographischer Meilenstein anzusehen. In ihr war erstmalig vermerkt, dass es im Unterschied zum ptolemäischen Weltbild

keine Verbindung Afrikas mit einem großen Südland (*Terra australis incognita*) gab und demzufolge der Indische Ozean seinen Charakter als Binnenmeer verlor. Sie war somit aktueller als die wenig später erschienen Karten von Waldseemüller. Konnte sich doch Fra Mauro nicht nur auf die Berichte seines Landsmannes,

1 Äthiopien / Tigray

Die Karte gehört zu den ältesten regionalen Kartenwerken von Afrika. Sie folgt in ihrer Gestaltung noch überwiegend dem ptolemäischen Muster mit trapezförmigem Grundriss und gewundenen Bergketten. Charakteristisch für das ptolemäische Weltbild sind die Quellen des Nils in den omnösen Mondbergen. Relativ gut sind die Küstengebiete am Roten Meer und am Horn von Afrika wiedergegeben. Es treten schon erste lokalisierbare Einzelheiten auf wie Auxuma (Aksum), Adulia (Adulis) und Meroe. Die Bezeichnungen *Aethiopia sub Aegiptio* westlich vom Nil sowie *Media Aethiopia* bei Meroe, der temporären Hauptstadt des Nubischen Reiches, lassen die Vermutung zu, dass hier von Waldseemüller die parallel existierenden Königreiche von Aksum und Kusch fälschlicherweise gleichgesetzt wurden. Möglicherweise handelt es sich bei den Flüssen Astabora bzw. Astapus um den unter heutigem Namen bekannten Atbara.

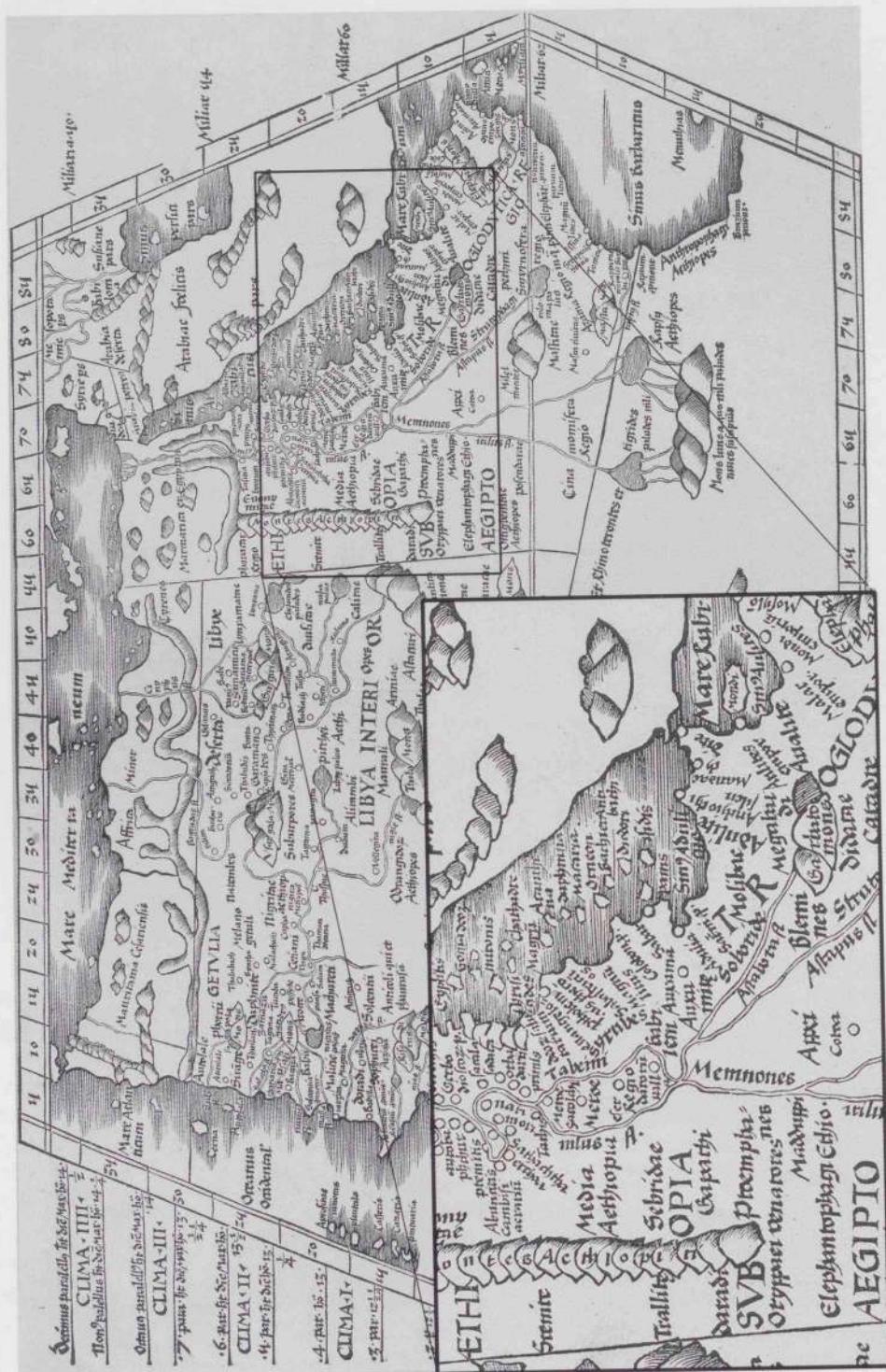


Abb. 2 Karte Martin Waldseemüller: Tabula quarta Africæ. Aus dem Kartenwerk der Straßburger Ptolemäausgabe, bestehend aus insgesamt 47 Karten. Straßburg, 1513. Holzschnitt. 30,0 × 48,8 cm. (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Deutsche Fotothek, Inv. Nr. 98351).

des Kaufmannssohns und Abenteurers Marco Polo, stützen, sondern auch auf die Ergebnisse der portugiesischen Entdeckungsfahrten entlang der afrikanischen Küste, die wie ein Geheimnis gehütet wurden. „Die Fra Mauro-Karte wird oftmals als Höhepunkt der mittelalterlichen Kartografie bezeichnet, weil sie eine Synthese aus traditionellen, Portulan- und ptolemäischen Karten darstellt. In Wahrheit ist sie bereits die erste große Karte einer neuen Tradition“ (Barber 2006: 70).

Nach dem Vorbild des Mäzenatentums italienischer Fürstenhöfe versammelte der wissenschaftlich interessierte Herzog René II. von Lothringen in dem Vogesenstädtchen St. Dié eine kleine Gruppe von Gelehrten. Ihr führender Kopf war Martin Waldseemüller (etwa 1470 bis 1522). Er hatte sich der Aufgabe verschrieben, die Geographie von Ptolemäus um das durch die Entdeckungen der Portugiesen und Spanier gewonnene Wissen zu erweitern. Von ihm stammt die erste in Europa hergestellte Karte, die Nord- und Südamerika eindeutig getrennt von Asien zeigte. Offensichtlich beeindruckt von den Berichten des Florentiner Geschäftsmannes und Navigators Amerigo Vespucci tauchte auf der 1507 von Martin Waldseemüller gefertigten, großformatigen, 12-seitigen Karte wahrscheinlich erstmalig der Name „Amerika“ für den neu entdeckten Kontinent auf. Als Weiterentwicklung auf dem Gebiet der Kartographie kann die 1513 erschienene Straßburger Ptolemäausgabe angesehen werden. Obwohl sein Name dort nicht ausdrücklich in Erscheinung tritt, kann man wohl auch Waldseemüller hinter diesem Projekt vermuten. Das Werk, das aus 27 ptolemäischen und 20 „modernen“ Karten besteht, kann als ein weiterer Meilenstein in der Entwicklung der Kartographie angesehen werden. Dem damaligen Stand der Technik entsprechend wurden diese Karten von Holzschnitten gefertigt. Später wurden sie in Kupfer gestochen, ein Verfahren, das wegen der viel dünneren Linien zu einem feineren Abdruck führte. Die Karte von Nordafrika (Abb. 2) die dem letztgenannten Werk entnommen wurde, gehörte nicht zu jenem modernen Teil.

Mit ihrer Tendenz zu mehr künstlerischen und farbvoller Interpretaionen enthält die Karte ein wichtiges Merkmal nachmittelalterlicher Karten. Da die Karten noch zahlreiche offene Bereiche zeigten, wurden diese von den Künstlern verwendet, ihre fehlenden Kenntnisse zu diesen Regionen durch Verhüllen zu kaschieren. So wurde beispielsweise die Kartusche mehr und mehr ausgefeilt und zu einem

kleinen Kunstwerk. Zu den schöpferischsten Kartographen jener Periode gehören die Vertreter der holländisch-flämischen Schule, allen voran Abraham Ortelius (1527–1598). Mit seinem Werk „Theatrum Orbis Terrarum“ schuf er den ersten modernen Weltatlas, dem auch die vorliegende Karte entnommen wurde (Abb. 3).

Der Legende nach war der Presbyter Johannes Herrscher über ein mächtiges christliches Königreich, der angetreten war, Jerusalem zu befreien. In Gefolge einer Niederlage muslimischer Heere in Zentralasien in der Mitte des 12. Jahrhunderts verbreitete sich in Europa das Gerücht vom bevorstehenden Triumph der Christenheit über die mongolischen Horden. Eine Zeit lang wurde dieses mächtige Königreich mit Indien/Ostasien in Verbindung gebracht, aber von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende des 17. Jahrhunderts galt in Europa der König von Äthiopien als der Priester Johannes. Die Ortelius-Karte ist sowohl von hohem ästhetischen und historischen Wert als auch in geographischer Hinsicht interessant. Grundsätzlich nimmt auf der Karte die Realitätstreue von Nord nach Süd und von Ost nach West ab. Dafür gibt es zwei einfache Erklärungen. Erstens waren traditionell der Verlauf von Küstenlinien und entsprechender Standorte i. d. R. besser kartiert als zugehörige Binnenländer. So gehören die Portulane, wie man solche Karten nennt, mit zu den ältesten Regionaldarstellungen und spielten schon im Mittelalter eine bedeutende Rolle besonders bei Reisen zu Wasser. Das hat nicht nur etwas mit der Entwicklung der Seefahrt zu tun, sondern v. a. auch mit der Zugänglichkeit. Und zweitens lässt sich der Nord-Süd-Gradient in der Realitätstreue der Karte vielleicht auch mit der Entwicklung des äthiopischen Staatswesens und einer damit verbundenen kontinuierlichen Südverlagerung der Hauptstadt erklären.

Auf der Karte taucht am Horn von Afrika auch das Königreich von Adal auf, Äthiopiens mächtiger islamischer Gegenspieler zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Nach vorausgegangener Provokation von äthiopischer Seite kam es zur Invasion der von Adal aus operierenden Armeen unter Führung von Ahmed al-Ghazi (auch Gran). Zur Abwendung dieser Gefahr für das Christentum und für das Land erlaubte man schließlich, dass die Portugiesen, die sich schon längere Zeit an der Küste des Roten Meeres festgesetzt hatten, Truppen ins Land schaffen durften. Nach der vereinten Abwehr der Invasion und dem Tod von Ahmed Gran blieben Reste der portugiesischen Truppen im



Abb. 3 Abraham Ortelius: Presbiteri Iohannis, Sive, Abissinorum Imperii Descriptio. Aus dem Additamentum (Nachtrag) zum Kartenwerk „Theatrum Orbis Terrarum“, bestehend aus 18 Karten. Antwerpen, 1573. Kolorierter Kupferstich, 37,0 x 44,0 cm. (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Deutsche Fotothek, Inv. Nr. A 920).

Laut Schrifttafel oben links ist die Karte dem biblischen König David gewidmet. Darüber befindet sich das Wappen des sagenumwobenen Priesterkönigs Johannes, das unverkennbar Ähnlichkeit mit dem Löwen von Juda hat. Die Karte enthält eine für ihre Zeit beachtliche Fülle von lokalisierbaren Einzelheiten wie Mazua (Massawa), Zeila (Zeila), Mombaza (Mombasa), Bello (Welo), Tigrai (Tigray), Balli (Bale), Amara (Amhara), Xoa (Shoa) oder Bilibanos (Debre Libanos), deren Anordnung aber manchmal eher einem eleganten Durcheinander gleicht. In dem nördlich des Äquators abgebildeten dichten Gewässerknoten ist der Tagazi (Takeze) richtigerweise als rechter Nebenfluss des Nils identifiziert worden. Andererseits konnte Ortelius sich noch nicht von den ptolemäischen oder mittelalterlichen Vorlagen lösen. Davon zeugen das völlig wirklichkeitsfremde Modell der Mondberge und die Verwendung der roten Farbe für das Rote Meer bei der Ausmalung des Blattes.

Lande. Offensichtlich waren es v. a. jene portugiesischen Quellen, aus denen Ortelius für seine Karte schöpfen konnte (Abb. 3).

Möglicherweise konnte auch Ludolf (Abb. 4) bei seinen Angaben auf die gleichen Quellen zurückgreifen. Die Portugiesen verstärkten zu Beginn des 17. Jahrhunderts ihre Missions-tätigkeit in Äthiopien. Im Jahre 1603 drang

der Pater Pedro Paez bis zum Tanasee, dem Quellgebiet des Blauen Nils, vor, ohne aber den zugehörigen Quellfluss zu entdecken. Sein Kollege Antonio Fernandes war kurze Zeit später mit diplomatischem Auftrag des äthiopischen Königshofes zum Papst unterwegs. Da ihm der Weg über das Rote Meer aktuell als zu gefährlich erschien, verlegte er seine Reiseroute



Abb. 4 Christian Ludolf: Jobi Ludolfi Habessinia Seu Atassia. Amsterdam, 1683, kolorierter Kupferstich, 42,0 × 52,0 cm. (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Deutsche Fotothek, Inv. Nr. A 939).

Die Karte besticht gleichermaßen durch ihre Eleganz und ihre relative Zuverlässigkeit in der Wiedergabe der geographischen Gegebenheiten einschließlich der Breitenlage. Auch wenn die Längenangaben noch auf Ptolemäus zurückgehen, gehört sie zweifellos zu den ersten „wahren“ Karten von Äthiopien. Abgerundet wurde das Werk durch zahlreiche Ausschmückungen wie dem dekorativen Wappen mit dem Löwen von Juda oder verschiedenen afrikatypischen Tieren, was vom hohen Können der Firma Valk & Schenk zeugt.

nach Süden und drang somit in noch völlig unbekannte Gebiete vor. Nach einer Stippvisite im Königreich Bale überquerte er den Omo und erreichte das Janjero- und Kembataland, musste jedoch von dort unverrichteter Dinge an den Hof zurückkehren. Nach seiner Flucht aus Äthiopien veröffentlichte er Berichte über die bis zu diesem Zeitpunkt unbekannten Gebiete. Nach den Angaben der Missionare zeichnete Manoel d'Almeida, der 1624 selbst in Äthiopien weilte, eine Karte von Äthiopien, die erstmals von Baltazar Telles in Coimbra herausgegeben

und 1666 von Vossius in Den Haag nachgedruckt wurde. Anhand dieser Vorlage entwarf der Erfurter Äthiopist Hiob Ludolf (1624–1704), der sich um die Erforschung der äthiopischen Sprache besonders große Verdienste erworben hatte, die vorliegende Karte.

1681 schrieb er eine „Historia aethiopica“, in der er die Geographie und Geschichte des Landes ausführlich behandelt. Dabei erhielt er die Unterstützung des Abtes Gregorius, eines gelehrten Abessiniers, dessen Bekanntschaft er in Rom gemacht und von dem er zahlreiche



Abb. 5 James Bruce: Neue Karte von Habessinien und den angraenzenden Laendern. Nürnberg 1792, kolorierter Kupferstich, 25,0 x 30,6 cm. (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Deutsche Fotothek, Inv. Nr. A 944).

Stilistisch besticht die nach einer Vorlage von J. Bruce von der Firma Weigel & Schneider gefertigte Karte durch ihr klares und übersichtliches Erscheinungsbild. Sie folgt, v. a. was die Darstellung der Bergketten in Form von aufgereihten Einzelpyramiden anbetrifft, sehr der Ludolf-Karte. Von Interesse ist die Karte v. a. durch ein geographisch bedeutsames Detail. Erstmals finden wir südlich des Tanasees den Gilgel-Abay (hier noch nicht so benannt), den Quellfluss des Blauen Nils, eingetragen. Andererseits war auch Bruce sich noch nicht über den tatsächlichen Verlauf von solchen Flüssen wie Weißen Nil und Awash im Klaren.

Hinweise zur Schreibweise der Völkernamen sowie zur Lokalisierung der Ortschaften erhalten hatte. Gezeichnet hat die Karte schließlich Ludolfs Sohn Christian.

Was am Ende des 18. Jahrhunderts für Afrika als ganzes zutraf, nämlich dass es trotz einer gewissen Anzahl von Einzelunternehmen in seinem Inneren noch immer der unbekannte „schwarze“ Kontinent geblieben war, galt für Äthiopien mehr oder weniger auch. Solange ihnen die Rohstoffe aus Asien und Amerika un-

gehindert zuflossen, waren die westeuropäischen Mächte nicht ernsthaft an einer Erschließung des afrikanischen Kontinents interessiert. Ein Beispiel für ein solches Einzelunternehmen war jenes unter Leitung des Schotten James Bruce, 1730–1790 (Bruce 1790–1791). Sein dreijähriger Aufenthalt in Äthiopien brachte ihn unter anderem an den Tanasee, wo er 1770 südlich davon die Quelle des Blauen Nils entdeckte, den er für den Hauptstrom des Nils hielt. Trotz der z. T. berechtigten Kritik seiner Zeit-



Abb. 6 C. F. Weiland: Das Nordoestliche Africa oder Aegypten, Nubien, Habesch, Kordofan und Darfur (Ausschnitt). Weimar 1829, kolorierter Kupferstich, 38,3 x 31,8 cm (Originalgröße). (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Deutsche Fotothek, Inv. Nr. 30713).

Thematisch konzentriert sich die Karte aus der frühen Phase des Geographischen Instituts in Weimar auf die Darstellung der Siedlungsgebiete der Ethnien. Sie zählt somit zu den ersten thematischen Karten von Äthiopien. In dieser Hinsicht besitzt sie eine ansprechende Informationsdichte. Mit der Geländedarstellung in Form von Böschungsschraffuren betritt Weiland stilistisches Neuland. In ihrem Aussagegehalt bezüglich des Nils und seiner Quellen geht die Karte nicht über den Stand der Bruce-Ausgabe hinaus.

genossen an der Zuverlässigkeit einiger Angaben im Bericht kann in erster Linie aufgrund der Reichhaltigkeit des Materials „Bruce als erster neuzeitlicher Äthiopienforscher bezeichnet werden“ (Krämer 1976: 200). Wie sehr aber die Erkundung des Landesinneren stagnierte, kann man daran ablesen, dass auf der Karte nach wie

vor die Äthiopien landschaftlich so prägende Großstruktur des Riftvalleys einschließlich der darin gelegenen großen Seen – mit Ausnahme des Lake Zway – fehlt. Andererseits sind Lokalitäten wie Aksum, Gondar oder der Tanasee zu einem festen Bestandteil der Karten jener Zeit geworden.

Erst nach dem Ausrufen der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika und des damit verbundenen Verlustes der neben Indien wichtigsten Rohstoff- und Absatzgebiete setzte zumindest in England, das zur führenden Kolonialmacht aufgestiegen war, ein Umdenken bezüglich der Erschließung von Afrika ein. Nach dem Beispiel der 1788 in London geschaffenen African Association (Gesellschaft zur Förderung der Entdeckung der inneren Teile Afrikas) kam es später in Frankreich (1821) und Deutschland (1878) zur Gründung eigener Gesellschaften. Damit war die Basis für einen wahren Boom von Entdeckungsreisen (Abb. 7–9) gelegt, der vor allem ab der Mitte des Jahrhunderts – und damit vergleichsweise deutlich später als in Südamerika – einsetzte. So wie, bezogen auf die Entkolonialisierung, das Jahr 1960 als das „Afrikanische Jahr“ in die Geschichte eingegangen ist, kann man das 19. Jahrhundert bezüglich der Entdeckungsgeschichte zu Recht als das „Afrikanische Jahrhundert“ bezeichnen. Äthiopien war wegen seines nichtkolonialen Status davon nur scheinbar nicht betroffen. Es gab viele Gründe, weshalb der Entdeckungsdruck, der sich mit der Eröffnung des Suezkanals in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch erhöhte, nicht vor Äthiopiens Grenzen Halt machte. Da beispielsweise die Erforschung zunächst an den Mündungen der großen Ströme ansetzte, war es indirekt über das Problem der Auffindung der Nilquellen doch betroffen. Mit der Entdeckung der Quellen des Blauen Nils durch Bruce war das Jahrtausende alte Rätsel um die Nilquellen noch lange nicht gelöst, auch wenn Bruce das glaubte. Auf der Suche danach durchzogen zahlreiche Forschungsreisende das Weiß-Nil-Becken (der Sudd – eine ausgedehnte Sumpflandschaft im Südsudan, wo sich der Weiße Nil in tausende Arme verzweigt) und auch die westlichen Grenzgebiete Äthiopiens. Hilfreich war dabei die einsetzende Eroberung des Ostsudan durch Ägypten. Jedoch wurde die Frage nach dem Ursprung des Nils nicht von Norden her gelöst. Das geschah von der Ostküste her durch die Briten J. H. Speke (1827–1864) und J. A. Grant (1827–1892).

Der Grund dafür und auch für die relativ späte Entdeckung ist ein typisch afrikanisches Problem. Anders als beispielsweise in Südamerika sind die großen Ströme in Afrika aufgrund von zahllosen Katarakten nicht bis in den Oberlauf schiffbar. Speziell beim Nil tat sich in Gestalt des Sudd (as-Sudd arabisch für Hindernis) eine weitere Barriere auf, die

ein sicheres Navigieren nahezu unmöglich machte. So wundert es nicht, dass der Lauf des Hauptstroms des Amazonas bereits 50 Jahre nach der Entdeckung Amerikas in groben Zügen bekannt war. Demgegenüber gilt selbst heute noch eine Bootsfahrt auf dem Blauen Nil als ein extrem waghalsiges Unternehmen.

Aus der großen Schar der oft unter erheblichen Schwierigkeiten arbeitenden bedeutenden Äthiopienreisenden des 19. Jahrhunderts ragen v. a. der Franzose A. d'Abbadie (1810–1897) und der Schweizer W. Munzinger (1832–1875) heraus. Aber auch die Deutschen T. v. Heuglin (1824–1876) und der wesentlich bekanntere G. Schweinfurth (1836–1925) haben ihren Teil zur Lösung des Äthiopien-Puzzles beigetragen. Viele dieser neuen Erkenntnisse konnten, betrachtet man einmal das Erscheinungsjahr, die Karte (Abb. 6) aus dem von Karl Ferdinand Weiland (1782–1847) geprägten Geographischen Institut in Weimar noch nicht bewältigen. Man erkennt das auf dieser Karte beispielsweise recht gut an der noch vorhandenen Unkenntnis über die Quelle des Awash-Flusses.

Die drei Karten (Abb. 7–9) des nördlichen bis mittleren Äthiopien fassen sehr gut die Ergebnisse der zahlreichen Expeditionen zusammen, von denen die meisten mit ihren Routen eingetragen sind. Auch oder gerade bei solchen mit militärischem Hintergrund waren stets Geographen bzw. Kartographen mit dabei, um das unbekannte Terrain zu vermessen. Nicht ohne Grund ist in die Karte von Central-Abessinien (Abb. 8) die Aufmarschroute der militärischen Äthiopienexpedition unter Lord Napier nach Magdala im Jahr 1868 eingetragen, die in dem konkreten Fall von James A. Grant (s. o.) begleitet wurde. Durch den Einsatz entsprechender Vermessungstechnik bei den Feldaufnahmen wurden gute Grundlagen für die hohe Detailgenauigkeit der drei Karten gelegt. Nicht zuletzt ist es der Gothaer Kartographenschule bzw. dem so genannten Gothaer Kartenstil unter maßgeblicher Leitung von August Petermann (1822–1878) zu verdanken, dass wir heute solche nicht nur historisch wertvollen, sondern auch ästhetisch anspruchsvollen Karten zur Verfügung haben.

Nachdem sich die Forschungen wegen der feindlichen Haltung der Bevölkerung im Somali- und Danakilgebiet gegenüber Fremden überwiegend auf den Norden Äthiopiens konzentriert hatten, konnten gegen Ende des 19. Jahrhunderts endlich auch diese Regionen erfasst werden. Dass es dabei leider immer noch relativ gefährlich zugegangen ist, zeigt

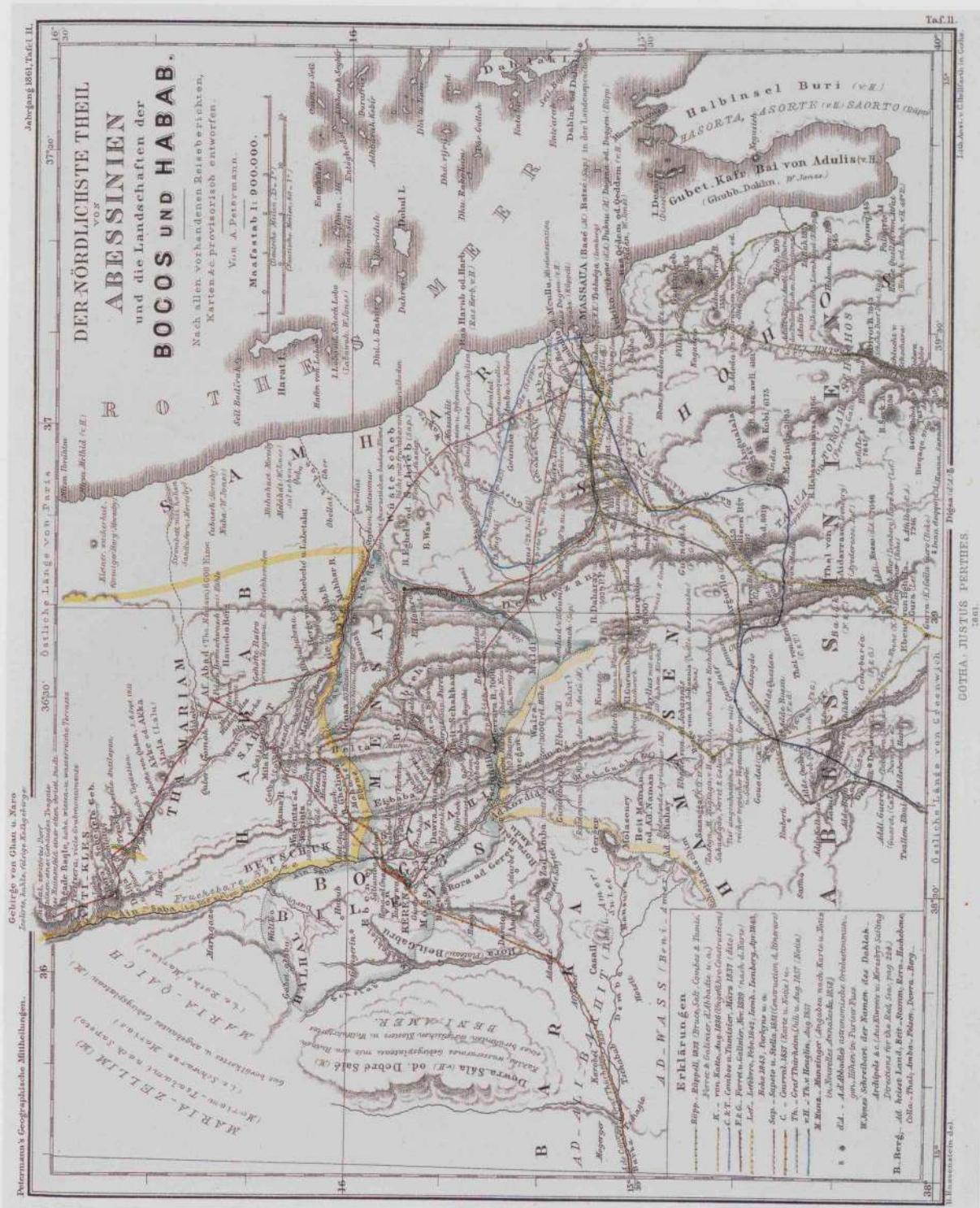


Abb. 7 Karte Nördliches Nord-Abessinien. Der nördlichste Theil von Abessinien und die Landschaften der Bocos und Habab. Petermanns Geographische Mitteilungen, Jahrgang 7, Tafel III, Justus Perthes, Gotha 1861. Entworfen von A. Petermann. Maßstab 1:900000.



Abb. 9 Karte Südliches Nord-Abessinien. Originalkarte von Central-Abessinien. Zum grossen Theil nach unpublizierten Documenten von A. Petermann. Petermanns Geographische Mittheilungen, Justus Perthes, Jahrgang 14, Tafel 10, Gotha 1868. Maßstab 1:1000000. Wiederabgedruckt nach dem Exemplar der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha.

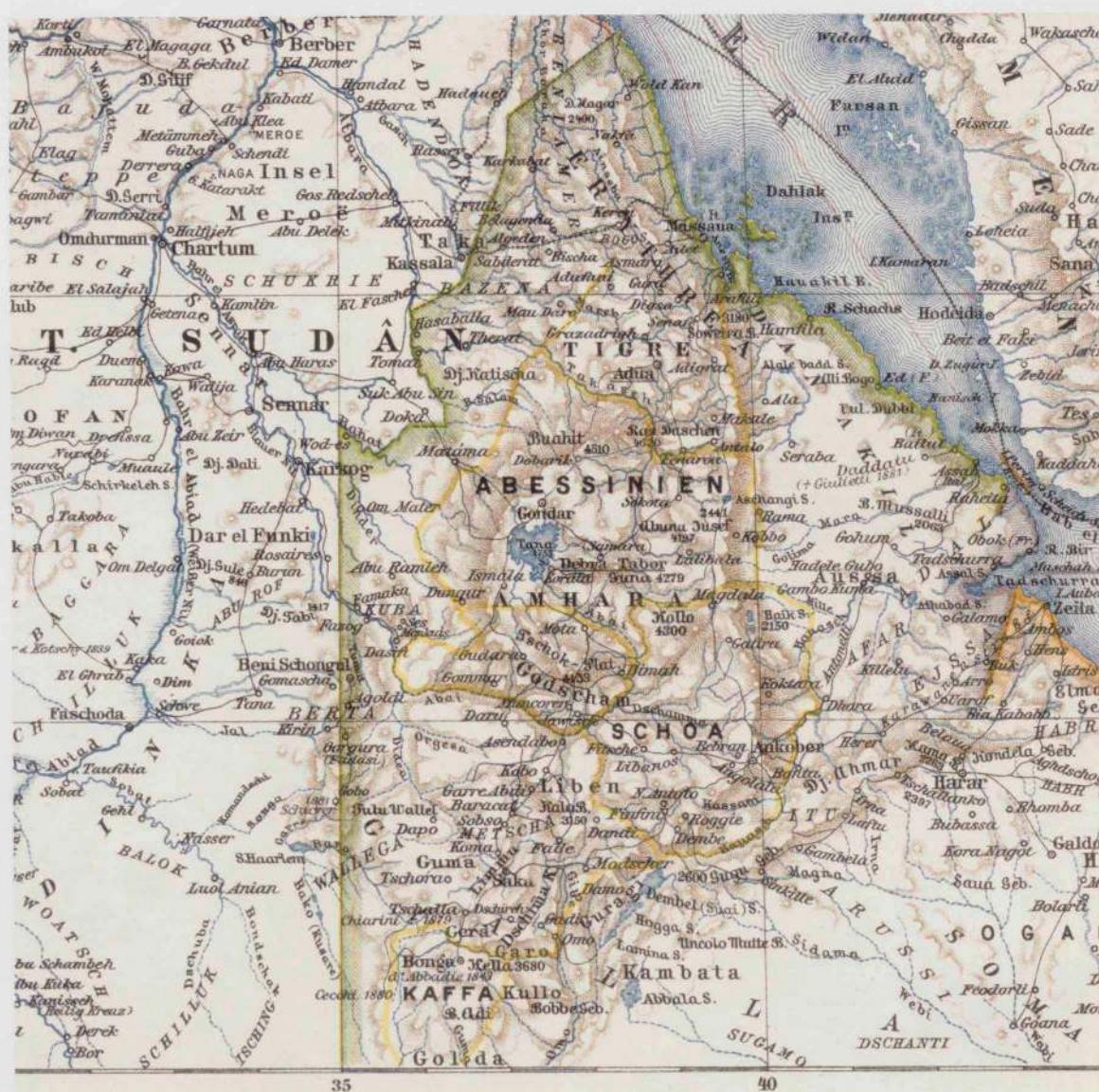


Abb. 10 Karte Meyers: Ägypten, Darfur und Abessinien. Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit Benutzung des Kartenmaterials aus Meyers Konversations-Lexikon in 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. Bibliographisches Institut, Leipzig 1892. Detail, 26 × 18 cm (Originalgröße). (Michigan State University Map Library, East Lansing, Michigan, U.S.A.).

Stilistisch schließt die Karte an jene von Weiland bzw. Petermann an. Ihr entscheidender Aussagegehalt ist weniger von den großen Entdeckungs- bzw. Kartierungserfolgen der vorangegangenen Jahrzehnte, sondern klar vom politischen Status quo am Horn von Afrika im ausgehenden 19. Jahrhundert geprägt. Deutlich sind auf der Originalkarte die Interessensphären der beteiligten Großmächte in kolorierter Form hervorgehoben. Vergleicht man die Karte mit einer aktuellen Ausgabe von Äthiopien, so fällt auf, dass hier Orte bzw. Lokalitäten wie z. B. Magdala, Finfini und Antoto (Entoto) verzeichnet sind, die wir heute in diesem Maßstabsbereich vergeblich suchen würden. Sie verdanken ihren Eintrag auf der Meyers-Karte eher der Tatsache, dass sie Bühne der jüngsten politischen Ereignisse jener Zeit waren. Magdala als bedeutender Schlachtenort und Finfini bzw. Antoto offensichtlich noch als Synonym für die gerade im Entstehen begriffene Hauptstadt Addis Abeba. Andererseits fehlt jeglicher Hinweis auf Axum. Ein weiteres Beispiel dafür, dass Karten i. d. R. Ausdruck des jeweils herrschenden politischen Willens und damit von Macht sind.

Giulietti. Interessanterweise ist auf der Karte aus Meyers Kleiner Hand-Atlas (Abb. 10) im Afardreieck eine Stelle mit einem Kreuz und seinem Namen dahinter vermerkt.

Etwas zu gleicher Zeit drang, vom Kilimandjarogebiet kommend, eine österreichisch-ungarische Expedition unter Leitung von Graf Teleki (1845–1916) und L. v. Höhnel (1857–1942)

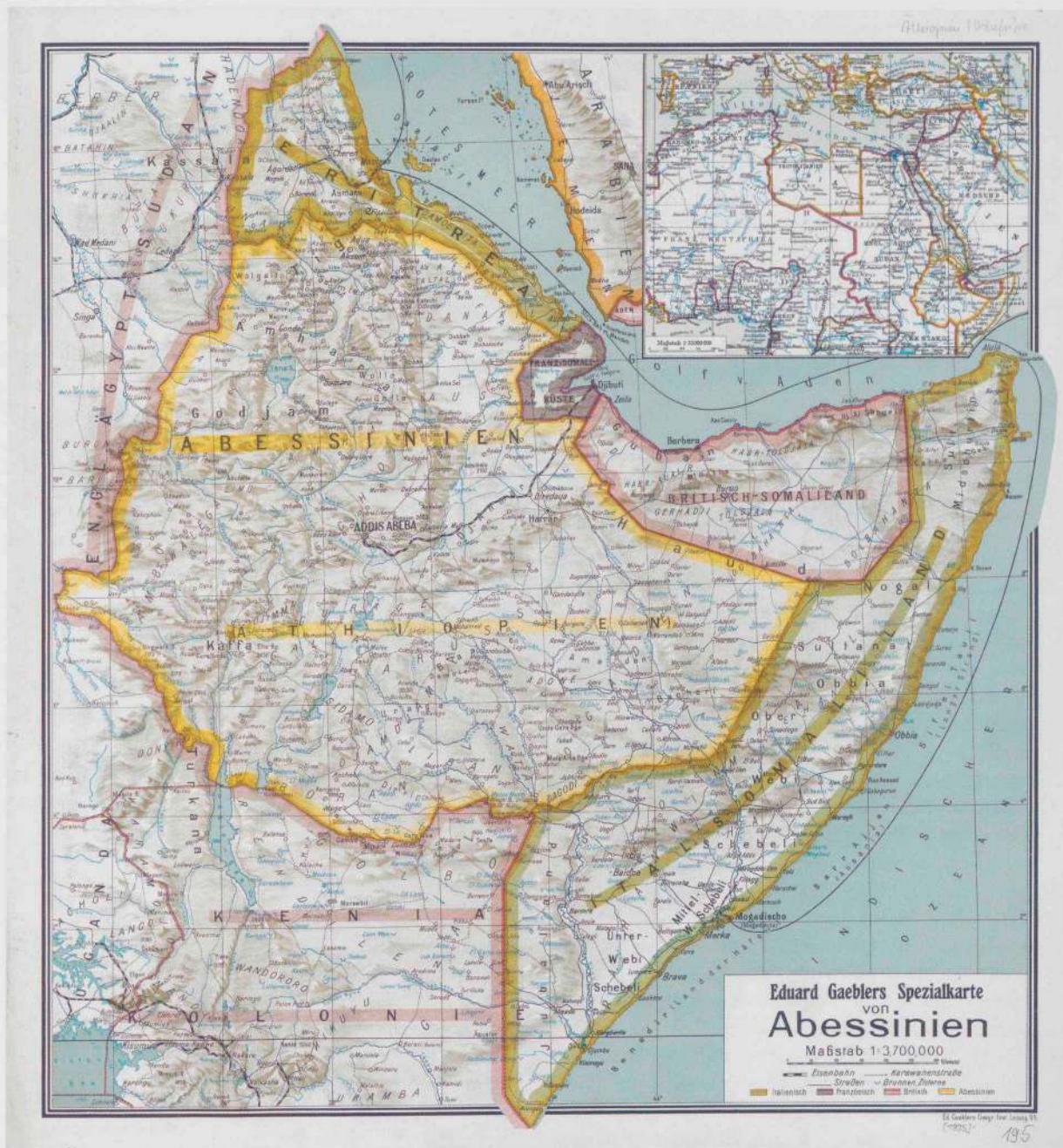


Abb. 11 Eduard Gaeblers Spezialkarte von Abessinien. Leipzig 1935. Lithographie, 57,8 × 53,7 cm. (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Inv. Nr. 2006 1 00282).

Der in Leipzig ansässige Verlag Eduard Gaeblers Geographisches Institut wurde 1912 zu einem der wenigen Geographie-Verlagshäuser des Deutschen Buchhandels ernannt. Die sonst eher auf Stadtpläne und Wanderkarten spezialisierte Firma fertigte aber auch Atlanten und andere Kartenwerke an. Da sie 1935 als Folge der Weltwirtschaftskrise in Konkurs ging, wird die vorliegende Äthiopienkarte zu ihren letzten Produkten gezählt haben. Sie genügt in punkto Informationsgehalt und Zuverlässigkeit unseren heutigen Ansprüchen und steht somit am Ende einer langen Reihe von Darstellungen zum äthiopischen Hochland.

in den Südwesten von Äthiopien vor und entdeckte so den Rudolfsee (Turkanasee) und den Stefaniesee (Chew Bahir).

Einen relativen Abschluss in der Erkundung von Äthiopien bildeten die Reisen des Italieners V. Bött ego (1860–1897). In zwei Expeditionen

gelangte er vom nördlichen Somaliland über Sidamo in das südliche Riftvalley und entdeckte so den Abayasee. „Der Rückweg führte Bött ego nach Norden in das Quellgebiet des Sobat, wo sich seine Wegaufnahmen mit denen der nilaufwärts vorgedrungenen Forscher berührten.“

Nunmehr konnte eine Karte vom Indischen Ozean bis zum Nil mit ziemlicher Genauigkeit gezeichnet werden“ (Abb. 11) (Krämer 1976: 198). Aber wie vor ihm schon Giuletti (s. o.) kam auch er auf seiner zweiten Expedition bei einem Gefecht mit Einheimischen ums Leben. Damit hatte auch die Landaufnahme von Äthiopien ein relatives Ende gefunden.

So lässt sich, allein auf der Basis der Entwicklung des Kartenbildes, die eingangs zitierte These nicht verifizieren.

SUMMARY

The implementation of the term Ethiopia goes back to antiquity. But its application changed through the centuries. In most cases in early sources it was used in a sense that simply reflected the meaning of this term. Ancient Ethiopia presents the region south of Egypt bordering the Red Sea and inhabited by ‘people with burned faces’, today’s eastern sub-Saharan Africa. Based on Ptolemy’s “Geographia” Ethiopia in this sense was introduced in maps like that made by Waldseemüller from the beginning of the 16th century the oldest map available. On the other hand Abyssinia which also reflects Ethiopia took the same allocated space on the maps. Probably the best insight into this problem provides the map of Fra Mauro to whom we owe, among others, to break the ice of the Ptolemy era.

Axum was underrepresented as its star had already set. So it could, with the exception of the city, not participate in this period of spreading cartography at the end of the medieval time. These newly implemented types of maps first of all reflected the rising changes in the world views which came in alliance with the discovery of the world. But different from other continents until the 19th century the interior of Africa almost had been left untouched. Maps except the coastal areas often became masterpieces of artwork (see maps of Ortelius and Ludolph) instead of reflecting the reality. Even though that during this time the Christian Europe treated Ethiopia as the home of the famous Prester John, maps remained to be an uncertain source. The long lasting threat to the country by the Islamic expansion may have contributed to it. Not till the 19th century both in Africa and Ethiopia the last blank spaces on the maps could be erased. Namely the discovery of the sources of the river Nile solved the African puzzle.

LITERATUR

- Anfray, F.
1974 Deux villes axoumites: Adoulis et Matara. In: *Academia Nazionale dei Lincei* (Rome) 191: 745–765.
- Barber, P. (Hrsg.)
2006 Das Buch der Karten – Meilensteine der Kartografie aus drei Jahrtausenden. Darmstadt.
- Bruce, J.
1790– Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nils in den Jahren 1768, 1769, 1770, 1771, 1772 und 1773. Ins Deutsche übersetzt von J. J. Volkmann D. und mit einer Vorrede und Anmerkungen versehen von J. F. Blumenbach und T. C. Tychsen. Leipzig.
- Butzer, K. W.
1981 Rise and fall of Axum, Ethiopia: A geoarchaeological interpretation. In: *American Antiquity* 46/3: 471–495.
- Doresse, J.
1967 Ethiopia. Übersetzung aus dem Französischen von Elsa Coult. London.
- Edson, E. / Savage-Smith, E. / Brincken, A. D. V. D.
2005 Der mittelalterliche Kosmos. Darmstadt.
- Kobishchanov, Y. M.
1979 Axum. Translated and edited by L. T. Kaptanoff and J. W. Michels. Pennsylvania State University Press. University Park.
- Krämer, W. (Hrsg.)
1976 Die Entdeckung und Erforschung der Erde. Leipzig.
- Schneider, U.
2006 Die Macht der Karten. Darmstadt.
- Tadesse Tamrat
1972 Church and state in Ethiopia 1270–1527. Clarendon Press. Oxford.